

Predigt 3. Sonntag Osterzeit A 2023

1 Petr 1, 17 - 21 / Joh. 21, 1 - 14

Wer Auto fährt, kann immer wieder Autos entdecken, die ein Fischzeichen tragen. Damit macht jemand klar: Ich bin Christ/in. Ich gehöre zu Jesus. Schön wäre es, wenn damit auch gezeigt wird: Ich glaube an die Auferstehung, an Ostern.

Der Fisch war und ist auch heute noch ein Erkennungszeichen für alle, die an Jesus glauben. Die verfolgten Christen zeichneten sich einen Fisch an ihre Haustür. Hier wohnen Christen. Interessant ist auch die Deutung der griechischen Buchstaben, aus denen sich das Wort für Fisch zusammensetzt: Jesus, Christus, Sohn Gottes, Erlöser. Wenn das keine Fügung ist. Viele Jünger waren Fischer. Jesus hat Petrus einen Menschenfischer genannt.

Nach all ihren Erlebnissen mit Jesus gehen die Jünger also wieder an ihre Arbeit zurück. Das Leben musste ja weitergehen. Doch mitten in ihrer Arbeit, bei der sich die meisten ihren Lebensunterhalt verdienen, kommt Jesus zu ihnen. Wie in fast allen Ostergeschichten: Langsam aber sicher spüren sie: Das ist Jesus. Jesus bietet ihnen Brot und Fisch an. Für uns ist Jesus ja auch das Brot des Lebens. Jesus, der sich selbst einmal als das Brot des Lebens genannt hat, bietet das Brot an für die Seele, für unser geistliches Leben. Der Fisch steht für mich in dieser Stelle für die Mühen und den Lebensunterhalt.

Uns selbst haben nach den Osterfeierlichkeiten die Mühen des Alltags wieder, unsere Sorgen, unsere Freuden. Mitten in unseren Alltagsgeschäften, mitten in unseren Familien sollen wir uns als Christen und Christinnen bewähren. Wie viele Autofahrer ein kleines Zeichen geben für ihren Glauben an Jesus, so können auch wir kleine Zeichen setzen, dass wir zu Jesus gehören. Wenn der Glaube daran, dass wir wie Jesus auferstehen werden, unser Leben prägt und gestaltet, dann setzen wir Zeichen. Viele tun sich schwer an eine Auferstehung zu glauben. Das fordert mich selbst immer wieder heraus, neu nachzudenken: Glaube ich wirklich auch an die Auferstehung?

Wenn dieser Glaube an die Auferstehung mir Ansporn ist, Frieden zu stiften, wenn Werte wie die Liebe zum Nächsten, zum Schwächsten der Gesellschaft, zum Armen mich bestimmen. Wenn wir bereit sind, einander immer wieder zu verzeihen. Wir setzen ein Zeichen, wenn wir bereit sind, über unseren Glauben zu sprechen, wenn wir angefragt sind. Doch auch das stille Zeugnis, das einfache Leben nach den Worten von Jesus ist notwendig.

In dem redlichen Mühen und Kämpfen unseres Lebens sind wir nicht allein. Jesus ist da! Ostern feiern wir jeden Sonntag. Österliche Menschen sein, bedeutet, das ganze Jahr über an Jesus, den Auferstandenen zu glauben. Der Auferstandene ist gerade dort, wo es für uns schwer wird, wo uns, nach wiederholten Enttäuschungen die Kraft auszugehen scheint. Oft merken wir erst hinterher, wie sehr Gottes Kraft uns aufgerichtet hat, dass Jesus auch am Ufer unseres Lebens steht. Wir spüren es nur nicht sofort. Nach den Nächten unseres Lebens beginnt ein neuer Morgen. Jesus ist es, der uns stärkt mit seinen Worten.

Wir dürfen uns fragen: Leben wir aus der Hoffnung? Und sind wir Hoffnungsträger? Ein Glaubenszeugnis ist uns die Lesung aus dem 1. Petrusbrief. Viele Menschen waren Sklaven. Sie wurden als Menschen 2. Klasse angesehen. Der römische Kaiser wollte als der alleinige Herrscher der Welt angesehen werden. Doch die Christen/ innen zeigten immer wieder, wen sie anerkannten als den wahren Herrn – Jesus Christus. Sie verweigerten sich dem Kaiserkult. Sie lebten anders. Petrus ermutigt sie dazu, als echte Nachfolger/ innen Christi zu leben. Der Glaube erlöst sie aus der „sinnlosen von den Vätern ererbten Lebensweise“ Christen/innen sind in der Fremde, weil sie bereit sind, durch das Leben Zeugnis zu geben für das, was Jesus ihnen geschenkt hat. Lassen wir uns ermutigen, Zeugen und Zeuginnen zu sein. Wenn wir uns einen Fisch auf unser Auto tun oder anderswohin, dann kann das eine kleine, aber manches Mal wichtige Weise sein, Zeugen und Zeuginnen zu sein. Amen.